

Werkstattgespräch mit **Evelyne Schoenmann**

MONIKA GASS



Foto - Stefan Schmidlin, Basel-Schweiz

Evelyne, wir kennen uns schon recht lange - durch die Neue Keramik und durch die AIC/AAC - aber auch durch Deine Keramik. Deine erste Berufung war die Keramik aber nicht. Was hat Dich zum „TON“ gebracht?

Deine Frage ist treffend, Monika. Bevor ich Keramikerin wurde, war ich Pianistin. Ich habe also schon vor meiner Zeit als Keramikerin mit «Ton» zu tun gehabt - oder korrekter: mit Tönen. Aus persönlichen Gründen musste ich mit dem Klavierspiel aufhören, und mit Ton zu arbeiten war zuerst Therapie für mich. Daraus wurde eine Leidenschaft, die mich in der Welt weit herumbrachte. Ich kann mir ein Leben ohne «Ton» nicht vorstellen - übrigens auch nicht ohne Musik, also ohne Töne.

Deine Keramiken sind geprägt von Ton als Material in erdfarbigem Charakter, oft geschmauchte Oberflächen, eher kultisch als schlicht... Ich möchte sie bezeichnen als spirituell geprägt - entstanden unter dem Einfluss anderer Kulturen. Haben Deine Reisen Dich dazu inspiriert, oder war das schon immer ein Schwerpunkt für Dich?

Definitiv die vielen Reisen in Südostasien. Korea, Japan und Taiwan haben meine Arbeiten stark inspiriert und geprägt. Ich denke dabei insbesondere an die im Alltag präsenten Rituale, die Traditionen in diesen Ländern, die Verbundenheit mit den Ahnen in der Religion. Es gibt für mich nichts Schöneres als in einem Tempel auf einer Bank zu sitzen und einfach zu SEIN. Sodann möchte ich noch die in

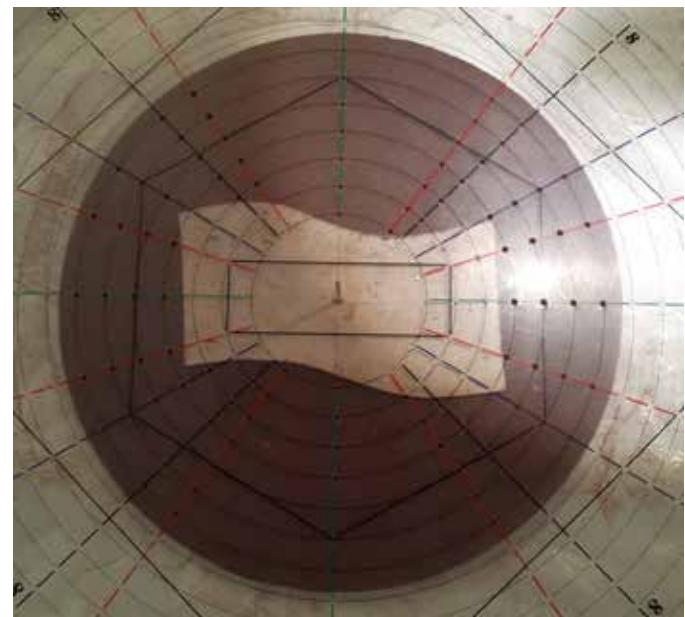
den asiatischen Ländern vorherrschende traditionelle Architektur als Quelle der Inspiration erwähnen, sowohl die typischen Holzhäuser auf dem Land, als auch die Landschaftsgestaltung durch Reis- und Teeplantagen, oder auch die Tempelanlagen und ihre Tempelgärten. Und natürlich die traditionellen Kleidungen, welche an sich schon Kunstwerke sind.

Wie entwickeln sich diese Ideen, diese typischen Formen und Oberflächen bei Dir?

Ich schlendere in besagten Ländern mit wachem Blick und voller Neugier durch Gassen, Dörfer, Bambushaine, Botanischen Gärten, an Tempeln und Ahnenstätten vorbei, über Bambusbrücken an Weihern und Teichen, an Einfas-

sungsmauern der Tempelgärten entlang mit ihren typischen steinernen Fensterstreben im Bambusmuster und den teils hölzernen, teils steinernen Tempelwächtern. Ich verbringe unzählige Stunden in dortigen Kunst- und Völkerkundemuseen und nehme all die Eindrücke in mich auf. Zurück in der Schweiz passiert dann nicht umgehend etwas in meinem Stu-

dio. Mein Unterbewusstsein arbeitet dann auf Hochtouren, kombiniert all das, was ich aufgenommen habe, und würzt es mit Emotionen, Sehnsucht und erinnerten Gerüchen. Und dann, eines Tages, geh ich zielgerade in mein Studio und beginne mit Stücken, die fertig in meinem Kopf auf die Umsetzung warten.





Wenn Du an diesen Stücken arbeitest - wie dürfen wir uns das vorstellen? Brauchst Du eine meditative Atmosphäre?

Nein, ich hab's nicht so mit Meditation. Meist raucht ein Weihrauchstäbchen vor sich hin, aber sonst sieht es bei mir eher nüchtern aus. Ich bin nicht durchorganisiert, arbeite eher intuitiv. Wenn ich zum Beispiel einen speziellen Gegenstand für die Oberflächengestaltung nicht gleich finde, nehme ich halt einen anderen. Ich arbeite spielerisch. Keine Detailplanung, nicht zu viel Form, nicht zu viel Gestaltung. Eher nur gerade eine Besonderheit, die heraussticht. Weniger ist mehr.

An - auch internationaler - Anerkennung fehlt es Dir nicht - was fasziniert die Menschen an Deinen Stücken?

Ich denke, es sind die Geschichten, die man in meinen Werken finden kann. Nimm als Beispiel die Bi-Scheiben. Das waren, tausende Jahre vor Christus, Scheiben aus Jade mit einem Loch in der Mitte, welche man ranghohen Kriegern nach deren Ableben zu zeremoniellen Zwecken auf die Brust legte, damit ihre Seele durch die Öffnung entschweben konnte. Jade wird auch als Stein der Unsterblichkeit bezeichnet. Und nun braucht es bloss noch etwas Fantasie, und schon man kann sich die erstaunlichsten Geschichten vorstellen.

Du hast ein ganz besonderes Objekt ausgesucht, um uns Deine Vorgehensweise zu zeigen - wie folgen denn die einzelnen Schritte aufeinander?

Die Grundinspiration hier ist die oben erwähnte Bi-Scheibe. Dazu kommen die in den Mauern der Tempelgärten anzutreffenden Fensterstreben im Bambusmuster. Die Scheibe ist doppelwandig. Ich arbeite hier mit schwarzbrennendem Spanischem Ton (GRES NT Negro) mit 0,2 mm Schamotte und beginne mit dem Auswallen zweier gleich grosser, runder Platten. Mittels Schablone schneide ich mittig die Fensteröffnung aus. Nun forme ich nach der Natur die Bambusstreben und setze sie in die auf der Rückseite der beiden Platten vorbereiteten, ca. 1 cm langen Vertiefungen oberhalb und unterhalb der jeweiligen Fensteröffnung. Danach rolle ich eine dicke Wulst aus, welche als Seitenwand zwischen den beiden Platten fungiert, und setze sie mittels dick aufgetragenem Schlicker auf die Rückseite der einen Platte. Da die Seitenwand in unserem Objekt nur 2,5 cm be-

trägt, braucht es hier keine Stege als Verstärkung. Das punktgenaue Aufsetzen der zweiten Platte auf den Seitenrand der Ersten ist ziemlich knifflig. Die beiden Fensteröffnungen und die Bambusstreben müssen ja so genau übereinanderzuliegen kommen, dass man von vorne keinerlei Verschiebung sieht. Ich stecke also in die vier äussersten Fensterecken der unteren Platte je ein Holzgrillspischen und führe die obere Platte den Spiesschen entlang nach unten. Danach verputze ich die Seitenwände. Um die Fenster bringe ich brüstungsartige Ummrandungen an, indem ich dünne Plättchen ausrolle und diese mit Lavasteinen, Kies und Sand, interessanten Profilen von Schuhsohlen oder anderen spannenden Gegenständen bedrucke. Die Plättchen reisse ich in handliche Stücke, die meiner Meinung nach zu den jeweiligen Fenstern passen. Danach verbringe ich sicher einen ganzen Tag mit einer Lupenbrille auf der Nase, um jegliche Unschönheiten, die sich eingeschlichen haben könnten, sauber auszumerzen. Ich brenne das Objekt im Einbrandverfahren im Elektroofen, unglasiert, auf die Endtemperatur von 1280°C (1°C pro Minute). Das Objekt wird stehend gebrannt, damit es im Ofen auf alle Seiten gleichviel Hitze bekommt. Der Durchmesser des gebrannten Objektes ist 23 cm.

Wo - an welchen Stellen - sind Probleme zu erwarten?

Beim vorliegenden Werk waren es definitiv die Bambusstreben. Sie dürfen nicht zu nass und nicht zu trocken sein während des Formens. Sie dürfen nicht durchhängen beim Montieren (deshalb immer flache Schwämmchen unterlegen), denn die Gefahr von Rissen zwischen dem «Fenstersims» und der freien Fläche ist gross. Probleme gäbe es auch, wenn die Seitenwand breiter als 3,5 cm sein sollte. Dann muss man zwischen die beiden Platten zur Verstärkung Streben setzen, bevor man sie übereinander montiert. Aber die schamottierten Hochbrandtöne sind eigentlich gutmütig, wenn man ein paar wichtige Arbeitsgrundsätze beachtet. Bei Porzellan wäre dies eine ganz andere Geschichte....

Wie brennst Du Deine Objekte - die eher archaischen und die sensibel zarten?

Bis vor drei Jahren hatte ich noch ein Studio in Italien, mitten in einem Olivenhain. Da konnte ich meine Stücke problemlos auf archaische Weise in der

offenen Grube brennen. Auch Tonnenbrände, Sägemehlbrände und Obvara gehörten dort zu meinen Lieblingsbränden. Das Haus in Italien haben wir mittlerweile verkauft, und in der Schweiz sind offene Feuer zur Herstellung von Keramiken leider verboten. Mit Brennkapseln im Elektroofen könnte ich archaische Brände simulieren. Aber es ist natürlich nicht dasselbe!

Heute brenne ich im Elektroofen, meist ohne Glasur. Ich arbeite mit aussergewöhnlichen Hochbrandtonen, welche in sich schon schöne, erdfarbene Resultate ergeben.

Was ist Dir am Wichtigsten für Deine künstlerische Entwicklung?

Die Freiheit des Ausdrucks! Es gibt ja diese identitären Bewegungen, vor allem im Westen, die wollen einem unter der Flagge der angeblich richtigen Gesinnung alles entweder vorschreiben oder verbieten. Wer weiss, womöglich wird eines Tages jemand beanstanden, meine Werke seien kulturelle Aneignung. Betrachten wir doch die Kunstgeschichte der letzten 5000 Jahre. Jeder lernt vom anderen, jeder wird von etwas oder jemandem inspiriert und bringt dabei etwas Neues hervor. Das ist doch wertvoll und schön! Ich empfinde diesen Wokeismus als kreativitätsfeindlich und freiheits einschränkend.

Finale Frage - sag: Worauf freust Du Dich in nächster Zeit?

Auf das Holzbrand-Symposium in Guan-Xi, Taiwan, welches ich im März 2025 durchführen werde! Ich war dieses Jahr im Juni für drei Wochen in Taiwan, um hierfür Vorbereitungen zu treffen. Du siehst, ich nutze jede Gelegenheit, um wieder nach Südostasien reisen zu können.

Evelyne Schoenmann / Schweiz
Keramikerin/Kuratorin/Autorin
art@schoenmann-ceramics.ch
www.schoenmann-ceramics.ch

MONIKA GASS - Diplom-Keramikerin, Künstlerin, Autorin, Kuratorin, ehemalige Direktorin des Keramikmuseums Westerwald, Vizepräsidentin AIC / IAC, Genf.
monika.gass@googlemail.com

Der nächste Interviewpartner von Evelyne Schoenmann ist **José Maria Mariscal**, Spanien. Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin. Sie ist Mitglied der AIC/IAC und lebt und arbeitet in Basel, Schweiz. www.schoenmann-ceramics.ch